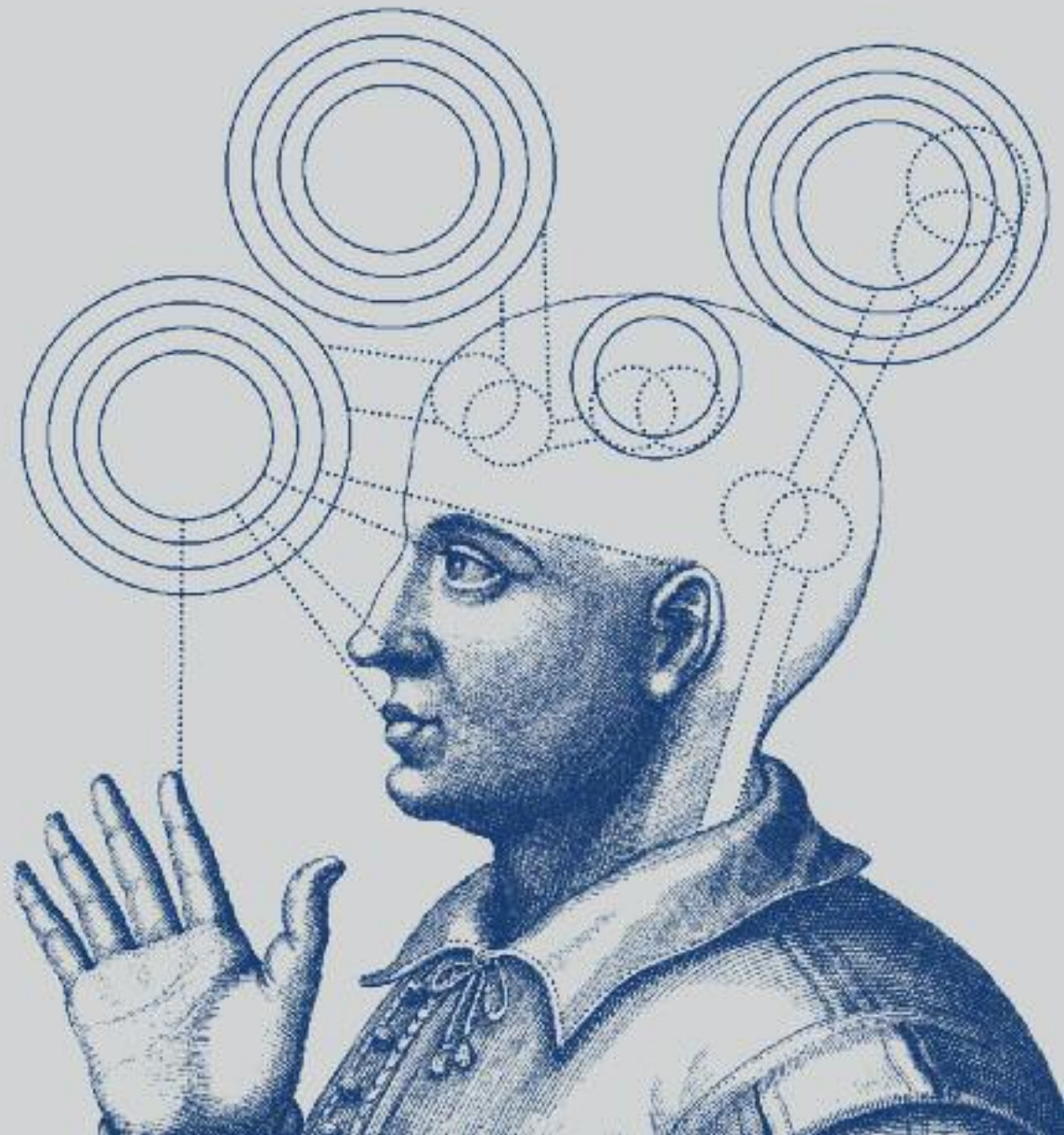


Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften

600 JAHRE
UNIVERSITÄT
LEIPZIG





Erleuchtung
der Welt. Sachsen und
der Beginn der modernen
Wissenschaften

IM AUFTRAG DES REKTORS

DER UNIVERSITÄT LEIPZIG, FRANZ HÄUSER

HERAUSGEGEBEN VON

DETLEF DÖRING UND CECILIE HOLLBERG

UNTER MITARBEIT VON TOBIAS U. MÜLLER

SANDSTEIN VERLAG · DRESDEN

GREMIEN

KURATORIUM

- Dr. Eva-Maria Stange (Vorsitzende)
Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst
- Prof. Dr. iur. Franz Häuser
Rektor der Universität Leipzig
- Burkhard Jung
Oberbürgermeister der Stadt Leipzig
- Prof. Dr. Pirmin Stekeler-Weithofer
Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
- Hans-Jürgen Goller
Geschäftsführer der Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen mbH
- Christian Steinbach
Präsident der Landesdirektion Leipzig

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

- Prof. Dr. Dr. Detlef Döring (Vorsitzender)
Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
- Prof. Dr. Helmuth Albrecht
TU Bergakademie Freiberg, Lehrstuhl für Technikgeschichte und Industriearchäologie; Direktor des Instituts für Wissenschafts- und Technikgeschichte
- Prof. Dr. Enno Bünz
Universität Leipzig, Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte; Geschäftsführender Direktor des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V.
- Prof. Dr. Menso Folkerts
Ludwig-Maximilians-Universität München,
Lehrstuhl für Geschichte der Naturwissenschaften
- Prof. Dr. Daniel Fulda
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft;
Geschäftsführender Direktor des Interdisziplinären Zentrums für die Erforschung der Europäischen Aufklärung
- Prof. Dr. Bernd-Rüdiger Kern
Universität Leipzig, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Rechtsgeschichte und Arztrecht
- Prof. Dr. Max Kunze
Präsident der Winckelmann Gesellschaft e.V., Stendal
- Prof. Dr. Klaus Manger
Friedrich-Schiller-Universität Jena,
Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur

- Dr. Thomas Müller-Bahlke
Direktor der Franckeschen Stiftungen zu Halle
- Prof. Dr. Ulrich von Hehl
Universität Leipzig, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte
- Prof. Dr. Dr. Ortrun Riha
Universität Leipzig, Lehrstuhl für Geschichte der Medizin;
Direktorin des Karl-Sudhoff-Instituts für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften
- Prof. Dr. Manfred Rudersdorf
Universität Leipzig, Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit; Vorsitzender der Senatskommission zur Erforschung der Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte (seit 2007)
- PD Dr. Uwe Schirmer
Direktor des Universitätsarchivs Leipzig
- Prof. Dr. Johannes Ulrich Schneider
Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig
- Prof. Dr. Thomas Topfstedt
Universität Leipzig, Institut für Kunstgeschichte
- Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Günther Wartenberg (†)
Universität Leipzig, Theologische Fakultät; Vorsitzender der Senatskommission zur Erforschung der Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte (bis 2007)
- Prof. Dr. Frank Zöllner
Universität Leipzig, Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte; Institutsleiter für Kunstgeschichte

AUSSTELLUNG

- Projektleiter
PD Dr. Rudolf Hiller von Gaertringen
Kustos der Kunstsammlung und
Leiter der Kustodie der Universität Leipzig
- Ausstellungskuratorin
Dr. Cecilie Hollberg
Universität Leipzig, Kustodie
- Kooperationspartner
Prof. Dr. Dr. Detlef Döring
Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
Dr. Volker Rodekamp
Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig

GRUSSWORT

Die wettinischen Landesherren packten nur zu gern die Gelegenheit beim Schopfe. Als Studenten und Magister im Sommer 1409 von Prag nach Leipzig zogen, signalisierten sie ebenso wie die Stadt sofort ihre Unterstützung: Ja, das Wissen, die Dozenten und die Lernbegierigen sollten in der Stadt bleiben.

Und so bereichert die Universität damals wie heute das geistige, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben der Stadt. Über die Jahrhunderte erwarb sich die zweitälteste Universität Deutschlands einen ausnehmenden Ruf.

Im Mittelpunkt der Ausstellung »Erleuchtung der Welt« steht der Aufbruch zu den modernen Wissenschaften nach dem Dreißigjährigen Krieg. Während der Aufklärung wurden die Wissenschaften auf eine neue Grundlage gestellt. Und gerade dank des Leipziger Forschergeistes faßten neue Methoden und Disziplinen auch in Mitteleuropa Fuß.

Die Universität stand im Mittelpunkt deutscher und europäischer Wissenschaft. Sachsen war eines der bedeutendsten Zentren europäischer Bildung, von hier brachen Wissenschaftler in neue geistige Welten auf. Vor allem in Naturwissenschaft, Philosophie, Medizin und Jurisprudenz glänzte Leipzig mit Exzellenz – wie man heute sagen würde.

All das gedieh in einem besonderen Milieu: Leipzig war und ist eine weltoffene Stadt, die als Handels- und Messemetropole Kontakte in alle Welt unterhält, die Reichtum mit Kultur kombiniert und die als Stadt des Buches für neue Ideen besonders empfänglich ist. Auch der aktuelle Ausstellungsort im Alten Rathaus zeigt, wo Wurzeln und Triebe der Universität sind: in der Mitte der Stadt.

In den vergangenen 20 Jahren hat die Universität besonders prosperiert. Wissenschaftler, Studenten, Politik und Wirtschaft werden ihr Bestes tun, damit diese Blüte der Universität noch viele Jahrhunderte andauert.

STANISLAW TILICH

Ministerpräsident des Freistaates Sachsen

GRUSSWORT

»Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften« lautet der vielversprechende Titel der Ausstellung zum 600jährigen Bestehen der Universität Leipzig. Vieles, was heute selbstverständlich erscheint, findet seinen Ursprung in der Zeit der Aufklärung, als mutige Menschen es wagten, innere und äußere Grenzen zu überschreiten, Neues zu denken und internationale Netzwerke aufzubauen. Innerhalb der Universität und in ihrem Umfeld wurden verstärkt Möglichkeiten genutzt, durch vernunftgeprägte Herangehensweisen das Fremde zu erforschen und der Erkenntnis näher zu kommen. Wissenschaft, Bildung und Kultur, aber auch das Verhältnis von Staaten untereinander erlebten im bewegten Zeitalter der Aufklärung, dem 17. und 18. Jahrhundert, einen regelrechten Aufbruch in die Moderne. Eine wesentliche Grundvoraussetzung für Wissenschaft und Forschung war und ist freilich ein freier Geist.

In meiner Funktion als Kuratoriumsvorsitzende der Jubiläumsausstellung der Universität Leipzig ist es mir ein besonderes Anliegen, zum Gelingen der Ausstellung beizutragen. Schon im Vorfeld habe ich mit großem Interesse die Vorbereitungen verfolgt und mit Freude erkannt, mit welcher ernsthaften Begeisterung sich die Ausstellungsverantwortlichen der Herausforderung, die mit einer solch großen Ausstellung verbunden ist, gestellt haben. Als Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst gilt meine besondere Aufmerksamkeit dem Bildungsauftrag der Ausstellung »Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften«.

Bevor die Jubiläumsausstellung der Universität Leipzig ihre Tore eröffnet, wird in dem vorliegenden Essayband zunächst der Wissenschaft das Wort erteilt. Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Disziplinen zeigen den interessierten Leserinnen und Lesern die übergreifenden Zusammenhänge auf, die in Ausstellung und Ausstellungskatalog durch eine Vielzahl außergewöhnlicher Exponate im Detail illustriert werden. Die Präsentation des Essaybandes auf der Leipziger Buchmesse 2009 ist eine große Chance für das Ausstellungsvorhaben. Traditionell hat die Wissenschaft in Leipzig die berühmteste Buchmesse Deutschlands genutzt, um neueste Erkenntnisse und Forschungsergebnisse einem breiten Publikum darzulegen. Die Universität Leipzig greift diese Tradition auf und leistet damit ihren Beitrag zur »Erleuchtung der Welt« im Jahr 2009.

Denjenigen, die zum Zustandekommen dieses Bandes beigetragen haben, danke ich sehr herzlich. Den Leserinnen und Lesern wünsche ich viel Freude bei der Lektüre der Beiträge, in denen viele bisher unbekannte Details sowie einige amüsante Anekdoten stecken. Der Eröffnung der Ausstellung »Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften« zum 600jährigen Jubiläum der Universität Leipzig sehe ich mit großer Vorfreude und Spannung entgegen und wünsche ihr Erfolg und viele Besucherinnen und Besucher von jung bis alt, die sich von einem glanzvollen, bislang aber zu wenig bekannten Kapitel der sächsischen Geschichte begeistern lassen.

DR. EVA-MARIA STANGE

Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst
Vorsitzende des Kuratoriums der Jubiläumsausstellung
der Universität Leipzig

VORWORT

2009 feiert die Universität Leipzig ihr 600jähriges Jubiläum mit der Ausstellung »Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften«.

Mitte Mai 1409 waren die deutschen Magister und Scholaren aus Prag nach Leipzig gezogen. Unmittelbaren Anstoß für ihren Auszug bot das sogenannte Kuttenger Dekret Wenzels IV., das die Stimmverhältnisse in der Prager Universität zum Nachteil der deutschen Universitätsnationen verändert hatte. Ihr Weg führte sie nach Leipzig, das auf wettinischem Territorium lag und bereits im 15. Jahrhundert als bedeutendes mitteldeutsches Handelszentrum europäisches Ansehen erlangt hatte. Die hier gegründete Hohe Schule zählte von Anfang an zu den am meisten besuchten Universitäten des Mittelalters.

Wie verlief die Universitätsgründung im einzelnen? Nach seiner Wahl zum Papst auf dem Konzil von Pisa erlaubte Alexander V. (1409 – 1410) den Wettinern Friedrich IV. und Wilhelm II., Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, in einer Bulle, eine Hohe Schule in Leipzig zu errichten. Dieses in Pisa ausgestellte päpstliche Privileg datiert auf den 9. September 1409. Darin werden der Leipziger Universität vier Fakultäten zugestanden: Theologie, Kirchenrecht und Zivilrecht, Medizin sowie die Sieben Freien Künste. Doktoren, Magister und Studenten erhalten die für Universitäten üblichen Rechte und Privilegien. Kanzler der Universität wird der Bischof von Merseburg; er soll den Absolventen die Lehrerbene erteilen. Es folgten ein weiteres päpstliches Privileg am 19. Dezember und die landesherrliche Ordnung vom 2. Dezember 1409. Das zuletzt genannte Datum wird noch heute als offizieller Gründungstag der Universität Leipzig begangen.

Leipzig ist nach Heidelberg die älteste Universitätsgründung auf dem heutigen Territorium der Bundesrepublik Deutschland, die auf einen bis heute ununterbrochenen Lehrbetrieb zurückblicken kann: Anlaß genug im stolzen Jubiläumsjahr für eine große Ausstellung, deren Schwerpunkt das 17. und 18. Jahrhundert bildet. Die Zeit der Aufklärung hat Grundlagen geschaffen, auf denen moderne wissenschaftliche Forschungsmethoden bis heute beruhen. Zahlreiche wissenschaftliche Disziplinen erlangten damals Eingang in die Universitäten, andere erhielten eine neue Prägung. Die mitteldeutschen Universitäten, insbesondere Leipzig, haben diese Entwicklung maßgeblich gefördert. Zutreffend trägt die Ausstellung daher den Titel: »Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften«. Sie wird prächtige Schätze vor allem mitteldeutscher, aber auch weiter entfernter Sammlungen ans Licht bringen;

Museen, Bibliotheken, Archive sowie Privatpersonen stellen wertvolle Leihgaben zur Verfügung, um die glanzvolle Zeit der Aufklärung anschaulich zu machen.

Der Essayband möchte der Bedeutung des Themas gerecht werden und Fragen etwa nach dem Zusammenwirken von Universität und Stadt oder der Entwicklung einzelner Bereiche beantworten, darunter Theologie, Jurisprudenz, Medizin, Montanwesen und Literatur, aber auch Musik, Kunst, Theater, Salons und anderes mehr. Die nachfolgenden Beiträge bieten Einblicke in die Geschichte der Wissenschaft an der Alma mater Lipsiensis. Daher gehören die im Juli zu eröffnende Ausstellung sowie die Publikationen zur Ausstellung, darunter dieser Band, untrennbar zusammen.

An dieser Stelle möchte ich einige Worte des Dankes sagen: Die Finanzierung des Gesamtvorhabens ist der großzügigen Unterstützung der Staatsregierung des Freistaates Sachsen zu verdanken. Als damaliger Ministerpräsident übernahm Prof. Dr. Georg Milbradt freundlicherweise auch die Schirmherrschaft, ihm folgte auch insoweit Ministerpräsident Stanislaw Tillich; Frau Staatsministerin Dr. Eva-Maria Stange ist die Vorsitzende des Ausstellungskuratoriums. Für die Verwirklichung des Vorhabens konnte die Universität Leipzig zwei wichtige Kooperationspartner vor Ort gewinnen: die Stadt Leipzig und die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Zahlreiche Gelehrte haben bereitwillig ihre Kenntnisse im Rahmen des wissenschaftlichen Beirates und als Autoren eingebracht. Die Ausstellungsmacher in der Kustodie, Kunstsammlung der Universität Leipzig, haben sich den Herausforderungen der Ausstellungsorganisation und -präsentation gestellt und die Vorbereitung der dazugehörigen qualitätvollen Publikationen in Angriff genommen. Mit dem vorliegenden Band ist der erste Teil des ehrgeizigen Vorhabens bereits eingelöst. Allen Beteiligten gebührt mein aufrichtiger Dank.

PROFESSOR DR. IUR. FRANZ HÄUSER

Rektor der Universität Leipzig

INHALT

	Grundlagen und Vor- geschichte der Aufklärung	Die Aufklärung in Sachsen
4	Gremien	74 UWE SCHIRMER Sachsen im 18. Jahrhundert. Politik und Gesellschaft
5	Grußwort	
6	Grußwort	
7	Vorwort	
8	Inhalt	Träger der Aufklärung
10	DETLEF DÖRING CECILIE HOLLBERG Einleitung	86 THOMAS TÖPFER Das niedere Schulwesen zwischen vormodernen Bildungsstrukturen und aufgeklärten Reformmaßnahmen im 17. und 18. Jahrhundert
	16 ENNO BÜNZ Schulen im Umfeld der spätmittel- alterlichen Universität Leipzig	94 JONAS FLÖTER Das Gelehrtenschulwesen unter den Einflüssen von Pietismus, Aufklärung und Neuhumanismus im 18. Jahrhundert
	24 ENNO BÜNZ Die Gründung der Universität Leipzig 1409	102 ULRICH RASCHE Die mitteldeutschen Universitäten
	36 THOMAS LANG Scholastik und Humanismus	112 DETLEF DÖRING Sozietäten
	46 MENSIO FOLKERTS Mathematik und Naturwissenschaften bis zum 16. Jahrhundert in Sachsen	120 DETLEF DÖRING Verlagswesen
	54 MANFRED RUDERSDORF Die Einführung der Reformation an der Universität Leipzig – Beharrung, Erneuerung und evangelische Identität	130 THOMAS DÖRING Leipzigs Bibliotheken
	64 ULRIKE LUDWIG Das mitteldeutsche Bildungswesen vom Schmalkaldischen Krieg bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges – Ein Überblick	138 DETLEF DÖRING Naturalienkabinette
		146 DETLEF DÖRING Kunstsammlungen
		152 JOHANNES BRONISCH Adel und Wissenschaft in der Aufklärung
		160 CORNELIA CAROLINE KÖHLER Facetten weiblicher Gelehrsamkeit

	Wissenschaftliche Disziplinen im Kontext der Aufklärung				
170	BERND-RÜDIGER KERN Die Juristenfakultät	264	FRIEDRUN QUAAS Ökonomie	338	HELMUT LOOS Die Universität Leipzig als Stätte musikalischer Ausbildung
178	ANDREAS GÖSSNER Die Theologie und ihre Vertreter in Leipzig	272	HELMUTH ALBRECHT · JÖRG ZAUN Montanwissenschaft in Sachsen	344	DANIEL FULDA Die Leipziger Universität und das deutsche Theaterwesen der Aufklärung
186	KLAUS MANGER Leipziger literarisches Leben	282	ULRICH VON HEHL Geschichtswissenschaft an der Universität Leipzig im Zeitalter der Aufklärung	354	DETLEF DÖRING Wissenschaft und Gelehrsamkeit außerhalb der Universität
194	DETLEF DÖRING Klassische Philologie	290	HANS-PETER NOWITZKI Anthropologie		
202	BORIS LIEBRENZ Orientalistik	298	ORTRUN RIHA Medizin	364	Personenregister
210	DETLEF DÖRING Philosophie	306	PETER OTTO Die Entwicklung der Botanik an der Universität Leipzig bis zum Ende des 18. Jahrhunderts – Beginn, Aufstieg und Weltgeltung	377	Abbildungsnachweis
218	RUDOLF HILLER VON GAERTRINGEN Kunstgeschichte und Klassische Archäologie			382	Abkürzungsverzeichnis
228	PETER BROSCHE · JÜRGEN HAMEL Astronomie in Leipzig			383	Autorenverzeichnis
238	RÜDIGER THIELE Verständnis und Beherrschung der Welt. Mathematik in der Zeit der Aufklärung in Leipzig			384	Impressum
246	LOTHAR BEYER Alchemie und Chymie und die Beiträge sächsischer Chymisten				
256	OLIVER HOCHADEL Im Hörsaal, an der Pleiße und vor dem Peterstor. Elektrizität im Leipzig der Aufklärung				
			Formen der Bildung und der Wissenschaften außerhalb von Universitäten und Schulen		
		316	DETLEF DÖRING Forschungs- und Bildungsreisen		
		324	MICHAEL WENZEL Die Zeichnungs-, Malerey-, und Architectur-Academie in Leipzig als Bildungsstätte von Künstlern, Handwerkern und Laien (1764 – 1799)		
		332	ANDREAS GLÖCKNER Studentische Collegia musica zur Zeit Johann Sebastian Bachs		

ULRICH RASCHE

Die mitteldeutschen Universitäten



1 Die mitteldeutschen Universitäten in den Grenzen der Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen
nach Ulrich Rasche

Auf dem Gebiet der heutigen Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen entstanden vom ausgehenden 14. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts fünf Universitäten: Erfurt, Leipzig, Wittenberg, Jena und Halle (Abb. 1). Wenn sie einer hier nicht weiter zu hinterfragenden Konvention zufolge als mitteldeutsche Universitäten bezeichnet werden, so darf das nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich zunächst einmal um jeweils eigenständige Gebilde handelte. Trotz bleibender Unterschiede entwickelten sich allerdings aus den Gründungssituationen, aus mannigfaltigen personalen Verflechtungen, gegenseitigen Impulsen und der dynamischen Konkurrenz regionaler Nähe verdichtende Gemeinsamkeiten, die über das hinausgingen, was alle vormodernen deutschen und sogar europäischen Universitäten miteinander verband. Diese Universitäten formten die bedeutendste Universitätslandschaft der Vormoderne. Sie hatten daran in unterschiedlichen Konstellationen ihren jeweils spezifischen Anteil. Es sind drei Phasen zu unterscheiden: I. die Zeit des Mittelalters (13. bis frühes 16. Jahrhundert), II. die Reformations- und Konfessionalisierungsperiode (16./17. Jahrhundert) und III. das Zeitalter der Aufklärung (späteres 17. bis 18. Jahrhundert).

Die Zeit des Mittelalters (13. bis frühes 16. Jahrhundert)

Schon vor der Gründung der ersten mitteldeutschen Universität im Jahre 1392 in Erfurt erhielten zahlreiche geistliche und weltliche Scholare an den dortigen Stifts- und Klosterschulen sowie an den Ordensstudien in den scholastischen Grundlagendisziplinen der Grammatik, Logik bzw. Dialektik und Naturphilosophie ihre Ausbildung. Sie stand einem damaligen artistischen Universitätsstudium in nichts nach. Das locker organisierte und am Unterricht der Pariser Artistenfakultät orientierte Erfurter studium generale (Schulordnung 1282) galt in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sogar als Zentrum höherer Bildung im Reich. Die städtische, 1392 nach alteuropäischem Vorbild mit den vier Fakultäten für Artisten, Mediziner, Juristen und Theologen eröffnete Hochschule setzte den Erfolg dieser Erfurter Schulen fort und entwickelte sich mit einem über Thüringen hinaus nach Niedersachsen und Westfalen, vor allem nach Hessen und Franken ausgreifenden Rekrutierungsraum zu der nach Wien zweitgrößten Universität im Reich. An den Studentenzahlen gemessen erreichte die Erfurter Universität ihre größte Ausstrahlung um die Mitte des 15. Jahrhunderts (Abb. 3). Neben dem nominalistischen, der via moderna verpflichteten artistischen Studium zog vor allem das Erfurter Rechtsstudium Studenten an, unter

2 Humanistenkreis auf dem Rektoratsblatt des Johannes Crotus Rubianus in der Erfurter Universitätsmatrikel des Wintersemesters 1520/1521

oben links das Wappen Martin Luthers, rechts an zweiter Stelle von oben jenes Philipp Melanchthons · 1520 · Stadtarchiv Erfurt

Scritura meum, et vomi salinis mee.

Jacques certis theologa pro dicit

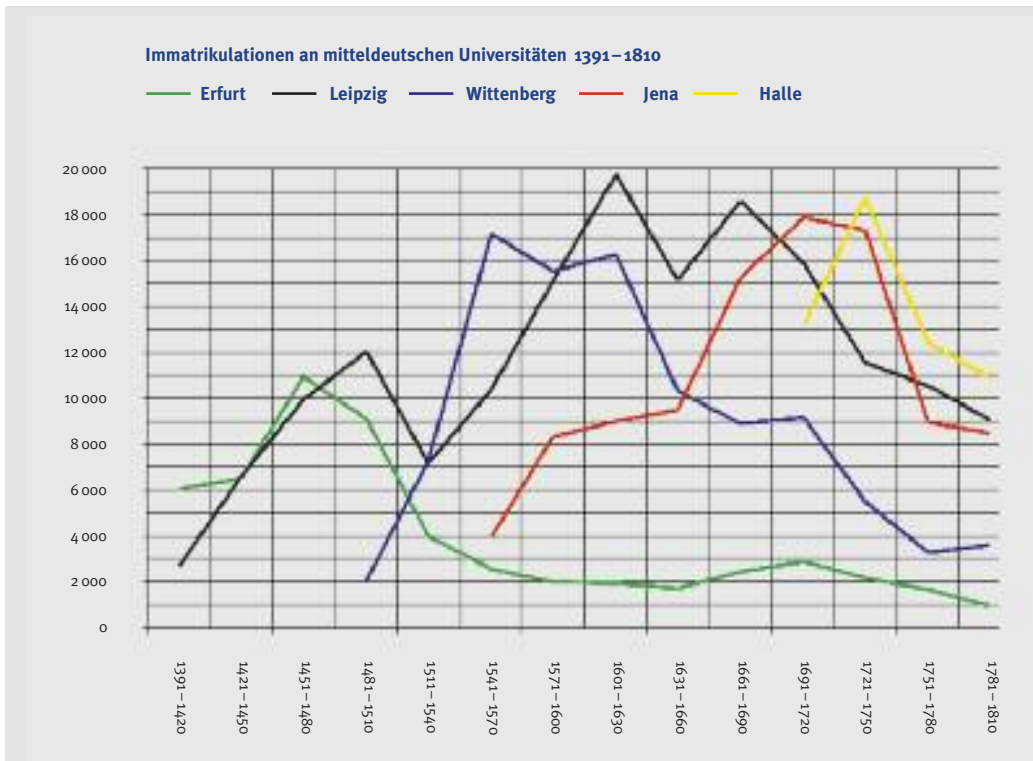
M. iust. v. d. h. e.

E. al.

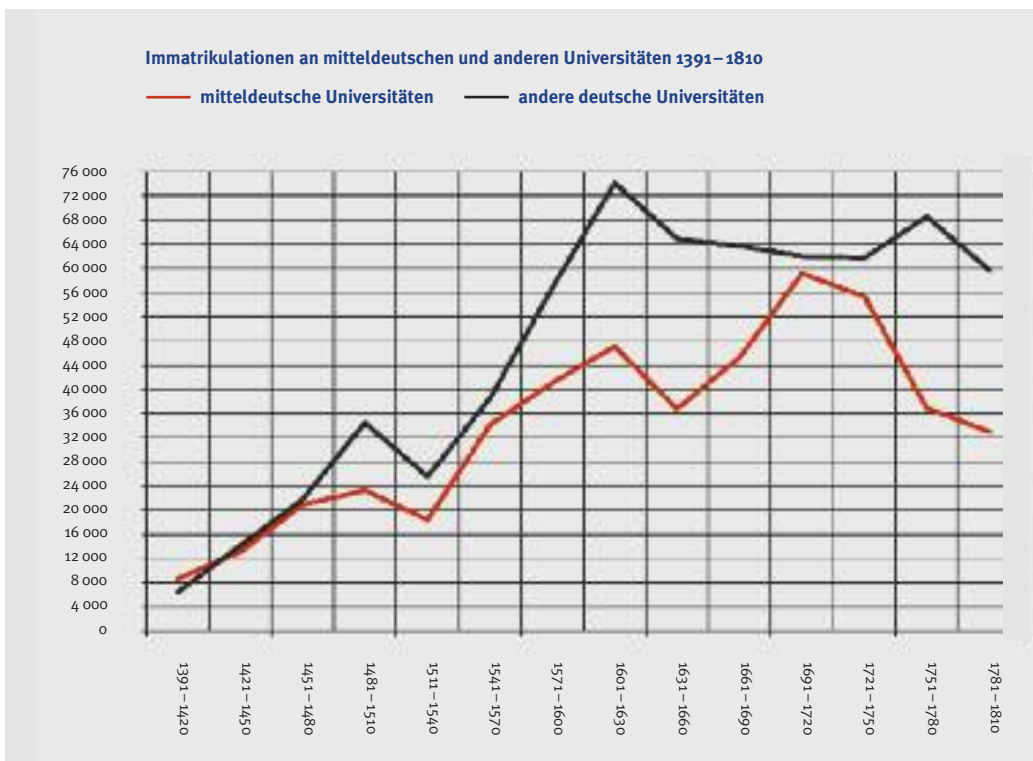
Io. Reuch.
Carolo 2do.
Vro 2do.
Forenensis
Mauricis

ΕΥ ΔΕ ΤΑΙΣ ΤΕΤΡΑΚΤΑΚΤΟΝ ΧΑΡΑΚΤΗΡΕΣ, Π. 4
ut nunquam patitur sine charis univere univere.
hinc enim solus solus esse dicitur.
hinc etiam univere solus, terminata signis.
Hinc solus nris prout Me. hinc.

ΕΥ ΔΕ ΤΑΙΣ ΤΕΤΡΑΚΤΑΚΤΟΝ ΧΑΡΑΚΤΗΡΕΣ, Π. 4



3 Einzelfrequenzen der fünf mitteldeutschen Universitäten nach Ulrich Rasche



4 Vergleich der Gesamtfrequenz der mitteldeutschen Universitäten mit der Gesamtfrequenz der anderen deutschen Universitäten nach Ulrich Rasche

ihnen zahlreiche Adlige und spätere Funktionsträger kirchlicher, territorialer und kommunaler Verwaltungen. Diese Studenten, die häufig ihr Studium durch einen Besuch an den noch weitaus angesehenen italienischen Juristenuniversitäten veredelten, verliehen der Erfurter Universität in sozialer Hinsicht ein exklusives Moment. Erfurt war im späten Mittelalter – jedenfalls im innerdeutschen Vergleich – anders als etwa Leipzig keine typische Armenuniversität.

Das soziale Profil der Universitätsbesucher, zumindest eines Teiles von ihnen, ist nicht der einzige Unterschied zwischen der Stadtuniversität Erfurt und der fürstlichen Gründung in Leipzig gewesen. Als die wettinischen Markgrafen von Meißen 1409 ihre Universität in der Handelsstadt Leipzig einrichteten, gab es dort keine auch nur annähernd mit dem voruniversitären Erfurt vergleichbare Schultradition. Daß die zweite Universitätsgründung im mitteldeutschen Raum praktisch aus dem Nichts heraus so schnell und reibungslos gelang, verdankten die territorial- wie reichspolitisch ehrgeizigen Wettiner der Zuspitzung der politisch-sozialen Konflikte an der Prager Artistenuniversität, in deren Folge die deutschen Magister und Scholare Prag verließen und zahlreich für Leipzig gewonnen werden konnten. Aus Prag übernahm die Leipziger Universität die damals eigentlich schon archaische landsmannschaftliche Einteilung der Magister und Scholare in vier Nationen, die trotz der ebenfalls bestehenden Fakultätsgliederung bis 1830 prägendes strukturelles Element der Universitätsverfassung blieb. Das im ganzen eher düstere Bild, das die ältere Forschung vom scholastisch-orthodoxen und wenig inspirierten Leipziger Lehrbetrieb zeichnet, dürfte der aufstrebenden Leipziger Universität nicht gerecht werden. Forschungsgeschichtlich steht sie bis heute im Schatten von Erfurt, obwohl sie die dortige Universität im Hinblick auf die Studentenzahlen schon im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts zu überflügeln begann. Am Abschwung Erfurts hat auch der berühmte Erfurter Humanistenkreis um Nikolaus Marschalk, Conradus Mutianus Rufus und Eobanus Hessus (Abb. 2) nichts mehr ändern können. Dessen ständig wachsender Einfluß auf die Universität mündete 1519 zwar in ein humanistisches Reformprojekt des Studiums, das zu einer umfassenden personellen Erneuerung führen sollte. Doch bevor diese weitgespannten Pläne verwirklicht werden konnten, legten Pest und reformatorische Wirren die schon im Niedergang befindliche Universität lahm. Von diesem Schlag hat sich die Erfurter Universität nie so recht erholt. Ihr Reformprojekt indes wies in die Zukunft. Dessen Umsetzung, die dann die zweite Entwicklungsphase des thüringisch-sächsischen Universitätsraumes kennzeichnete, gelang unter ganz anderen Vorzeichen erst der dritten mitteldeutschen Universität.

Die Reformations- und Konfessionalisierungsperiode (16./17. Jahrhundert)

Gemeint ist die wettinische Universität in Wittenberg, deren Anfänge eigentlich noch in die erste Phase hineinreichen. Daß die Wettiner nach Leipzig (1409) zum zweiten Mal eine Universität gründeten, war eine Folge der dynastischen Teilung ihrer Lande im Jahr 1485 in einen ernestinischen und einen albertinischen Herrschaftskomplex. Leipzig und die dortige Universität gehörten von da an zur albertinischen Herrschaft, während das Gebiet um Wittenberg, mit dem die 1423 von den Wettinern erlangte sächsische Kurwürde verbunden war, an die ernestinische Linie fiel. Der ernestinische Kurfürst Friedrich der Weise (1486–1525) baute daraufhin Wittenberg zur Residenz aus. Er erlangte 1502 ein kaiserliches Universitätsprivileg und eröffnete dort noch im gleichen Jahr eine eigene Universität, die den inneren Ausbau und die Integrität des jungen Territoriums fördern sollte. 1511 bekam der in Erfurt ausgebildete Augustinereremit Martin Luther eine theologische Professur. 1518 wurde der blutjunge, gleichwohl in Humanistenkreisen schon bekannte Kurpfälzer Philipp Melanchthon auf die neu geschaffene Professur für Griechisch berufen. Während Luther seine Lehre entwickelte, standhaft verteidigte und damit den weltgeschichtlichen Prozeß der Reformation einleitete, konzipierte Melanchthon ein neues Bildungsprogramm und reformierte das Wittenberger Studium im Sinne eines auf den evangelischen Glauben ausgerichteten Humanismus. Friedrich der Weise, Luther und Melanchthon verkörperten, was nicht nur die mitteldeutsche, sondern die ganze deutsche Universitätsgeschichte dieser Zeit maßgeblich prägen und den schon in seiner mittelalterlichen Phase sehr bedeutenden sächsisch-thüringischen Bildungsraum endgültig zur zentralen Universitätslandschaft im Reich machen sollte: Die Symbiose von Humanismus und reformatorischem Glauben im Zeichen von Territorienbildung und landesherrlich-konfessioneller Untertanendisziplinierung.

Die unmittelbare Wirkung der Reformation und die Reorganisationsphase der 1520er Jahre führten die junge Wittenberger Universität zunächst in eine Krise, die mit der wirtschaftlichen Foundation von 1536 und den neuen, von Melanchthon ausgearbeiteten Statuten (seit 1526) jedoch bald überwunden werden konnte. Aus allen Gebieten des Reiches und darüber hinaus (Skandinavien, Ungarn), wo sich die lutherische Lehre durchsetzen konnte, strömten nun Studenten nach Wittenberg. Sie trugen als Professoren, Pfarrer, Lehrer, Juristen und Mediziner in ihren Heimatregionen sowohl zur Verbreitung und Verfestigung des evangelischen Glaubens als auch des Wittenberger Universitäts- und Studienmodells bei. Melan-

chthon schrieb neue Lehrbücher für die humaniora. Sein systematisch-theologisches Lehrbuch (*Loci communes*) war Pflichtlektüre an der Theologischen Fakultät. Melanchthon, der größte Reformator, der jemals an einer deutschen Universität lehrte, hatte überragenden Einfluß auf die Bildungsreformen in den anderen evangelischen Territorien. Das betraf zum einen das höhere Lateinschulwesen, so daß allmählich der elementare Anfängerunterricht von den Universitäten auf die Gymnasien verlagert wurde und das Studienanfangsalter anstieg (Melanchthon selbst hatte noch im Alter von zwölf Jahren die Universität Heidelberg bezogen). Zum anderen lenkte der Praeceptor Germaniae persönlich durch Gutachten und Hunderte von Empfehlungsschreiben auch die Reformprozesse an den älteren (Tübingen, Heidelberg, Frankfurt an der Oder, Leipzig) und jüngeren Universitäten (Marburg, Königsberg, Jena), wo seine Mitstreiter und Schüler als Professoren gestaltend wirkten (später auch in Rostock, Greifswald, Helmstedt).

Die vierte mitteldeutsche Universität, die Salana in Jena, war ein Produkt des Schmalkaldischen Krieges von 1546/1547, in dem sich die Ernestiner und Albertiner in feindlichen Lagern gegenüberstanden. Infolge der Niederlage der evangelischen Reichsfürsten des Schmalkaldischen Bundes verlor der ernestinische Kurfürst Johann Friedrich I. (1532 – 1547) nicht nur die Kurwürde, sondern auch fast die Hälfte seines nun wesentlich auf Thüringen beschränkten Herrschaftsgebietes an seinen albertinischen Vetter Moritz (1547 – 1553), unter anderem auch seine Residenz in Wittenberg mitsamt der dortigen Universität. Daraufhin errichtete Johann Friedrich in Jena, nahe seiner neuen Residenzstadt Weimar, 1548 eine Hohe Schule, die 1557 privilegiert und 1558 feierlich als Universität inauguriert wurde. Die neue ernestinische Landesuniversität (die dritte wettinische Universität) wurde zum Kristallisationspunkt der vom Luthertum durchdrungenen dynastischen Identität der Ernestiner und begriff sich als Hort des wahren Luthertums, als das bessere Wittenberg. In Jena entstand auch die erste Lutherausgabe (seit 1555). In den nun ausbrechenden schweren kontroverstheologischen Auseinandersetzungen zwischen den strengen Lutheranern (Gnesiolutheranern) in Jena, den gemäßigten Philippisten im albertinischen Wittenberg und den dort und vor allem in Leipzig sich zeitweise dem Calvinismus annähernden Theologen (Kryptocalvinismus) konzentrierte sich auf so engem Raum wie nirgendwo sonst das Ringen des deutschen Luthertums um das rechte evangelische Bekenntnis. Sowohl in der Zeit dieser Kämpfe als auch in der Zeit gemeinsamer lutherischer Orthodoxie nach 1600 blieb die Trias der wettinischen Großuniversitäten in hohem Maß integrationsfähig,

wobei Jena etwa mit dem herausragenden Dogmatiker Johann Gerhard eine vergleichsweise offene und vermittelnde Position einnahm. Die Konkurrenz der konfessionellen Ausrichtungen förderte die akademische Streit- und Wissenskultur, die sich in Massenmedien wie Dissertationen und Programmschriften niederschlug. Sie entfachte einen fruchtbaren Wettbewerb, in dem sich die Universitäten gegenseitig an- und vorwärtstrieben. Das anfangs noch recht starre Lehrprogramm entwickelte sich so auf der gemeinsamen Basis des melanchthonischen Bildungsprogrammes weiter fort und beließ trotz des Primates der Theologie auch den humanistischen Fächern wie etwa Mathematik, Geschichte, Politik und Ethik sowie dem Unterricht im aufkommenden Reichsstaatsrecht, ferner etwa den noch randständigen Naturwissenschaften, der Botanik und Medizin einige Entfaltungsmöglichkeiten. Motor dieser Entwicklung, die schon im Laufe des 17. Jahrhunderts das Prinzip des starren, lehrplanorientierten Studienmodells aushöhlte, war die auf den Gesetzen von Angebot und Nachfrage beruhende Ökonomisierung des Lehrbetriebes durch private honorarpflichtige Vorlesungen und Disputationskollegs.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in der Hochphase der Etablierung der protestantischen Universität melanchthonischer Prägung, hat beinahe jeder zweite an den deutschen Universitäten immatrikulierte Student die im Mutterland der Reformation gelegenen mitteldeutschen Universitäten besucht (Abb. 4). Selbst als im Laufe des 17. Jahrhunderts zahlreiche neue Hochschulen entstanden, sank der Anteil der Immatrikulationen an den mitteldeutschen Universitäten an den Gesamtimmatrikulationen in Deutschland nie unter 35 Prozent. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts hat Leipzig Wittenberg als größte deutsche Universität abgelöst. Erfurt hatte an dem Studentenboom in Mitteldeutschland nur einen geringen Anteil. Die Stadtuniversität, die im Zeitalter der Territorialisierung und Konfessionalisierung in der einen Hinsicht sehr begrenzt und in der anderen indifferent war, hatte keine Chance, sich gegen die Konkurrenz der katholischen sowie insbesondere der prosperierenden evangelischen Landesuniversitäten zu behaupten. In den 1630er Jahren scheiterten sowohl die unter schwedischem Schutz noch einmal aufkeimenden reichsstädtischen Ambitionen des Rates als auch dessen Versuch, aus der konfessionell indifferenten Hochschule eine evangelisch-lutherische Universität zu machen und diese mit konfisziertem Kirchenbesitz wirtschaftlich zu fundieren. Der endgültige Übergang Erfurts in die Mainzer Landesherrschaft 1664 brachte verschiedene Erneuerungsversuche, die aber die insgesamt ungünstigen Parameter der Erfurter Universität nicht wesentlich veränderten.



6 Erinnerungsmedaille für mitteldeutsche Studenten

Avers: Studententypen Leipzig, Wittenberg, Jena · Revers: Sinnspruch
Gotha 1699 · Silber · Stadtmuseum Jena

Das Zeitalter der Aufklärung (späteres 17. bis 18. Jahrhundert)

Wie schon die vierte mitteldeutsche Universität in Jena, war auch die fünfte, die Fridericiana in Halle in gewisser Weise eine Gegenründung zu Wittenberg. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Preußen (1640–1688), dessen Dynastie seit 1613 dem reformierten Glauben anhing, hatte seinen lutherischen Untertanen bereits 1662 das orthodox-lutherische und aggressiv anticalvinistische Theologiestudium im sächsischen Wittenberg verboten. 1648 bzw. 1680 fielen die ebenfalls lutherischen Gebiete des Hochstifts Halberstadt und des Erzstifts Magdeburg (mit der Stadt Halle) an Brandenburg-Preußen. Die brandenburgische Hochschulgründung in Halle trug zum einen dem wachsenden Bedürfnis nach einer zentralen lutherischen Landesuniversität Rechnung. Die drei anderen brandenburgisch-preußischen Landesuniversitäten Frankfurt an der Oder (1506), vor allem Königsberg (1544) und Duisburg (1655), lagen an der Peripherie des Herrschaftsgebietes; Frankfurt an der Oder und Duisburg waren zudem reformiert. Zum anderen schuf Kurfürst Friedrich III. (1688–1713), der noch 1690 jenes Verbot des Wittenberger Studiums wiederholt hatte, mit der 1694 feierlich eröffneten Fridericiana in der blühendsten deutschen Universitätslandschaft eine neue lutherische Hochschule, die anders, als es Wittenberg getan hatte, den künftigen brandenburgisch-preußischen Pfarrklerus zu konfessioneller Toleranz erziehen sollte. Dieses Gründungsmoment, obwohl es in dezidiert konfessionspolitischen Bezügen stand, hat der Aufklärung in Halle insofern den Boden bereitet, als diese epochale Bildungsbewegung des 18. Jahrhunderts an den Universitäten zunächst einmal ebenfalls gegen das alte Fundamentalprinzip ankämpfen mußte, wonach sich alle Erkenntnis und Wissensvermittlung an den jeweiligen theologisch-konfessionellen Maximen zu orientieren hatten. Mit ihrer entdogmatisierten Theologie, mit modernem Naturrecht, historisierendem Staatsrecht, klinischer Medizin und rationaler Philosophie wurde Halle noch vor der 1734 eröffneten Universität in Göttingen die maßgebliche Reformuniversität der Aufklärungszeit (Abb. 5).

In der Gunst der Studenten schloß die Fridericiana in nur wenigen Jahren zu den frequenzstarken mitteldeutschen Universitäten in Leipzig, Jena und Wittenberg auf (Abb. 3). Aus der Trias dieser mitteldeutschen Großuniversitäten wurde ein Quartett, das wie jene im ausgehenden 17. Jahrhundert in der studentischen Erinnerungskultur des 18. Jahrhunderts eindrücklich beschworen wurde (Abb. 6 und 7). Im früheren 18. Jahrhundert stieg der Anteil der Immatrikulationen an mitteldeutschen Universitäten an den Gesamtimmatrikulationen in Deutschland noch einmal auf nahezu 50 Prozent (Abb. 4). Wie schon in der späten Reformationszeit, gehörte es



7 Stammbuchmalerei: mitteldeutsche Studententypen

Leipzig, Halle, Jena, Wittenberg · Jena um 1760 · Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena

zum Studienmuster der meisten protestantischen deutschen Studenten, neben der jeweiligen Heimatuniversität für einige Semester eine oder auch mehrere der großen mitteldeutschen Universitäten zu besuchen. Die Frequenz der Universität Wittenberg litt freilich schon im 17. Jahrhundert unter der Konkurrenz der zwar ebenso wohlfeilen, aber konfessionell toleranteren und für den überregionalen Universitätsbesuch deshalb insgesamt attraktiveren Universität in Jena und der älteren und besser finanzierten sächsisch-wettinischen Landesuniversität in Leipzig. Im 18. Jahrhundert minderte zudem die brandenburgische Gegenründung in Halle die Studentenzahlen spürbar. Obwohl die Leucorea in Wittenberg auch noch im späteren 18. Jahrhundert zu den Universitäten mittlerer Größe zählte, überstand sie die Krise der napoleonischen Zeit nicht. Zwei Jahre nachdem Teile Sachsens mit Wittenberg 1815 an Preußen gefallen waren, wurde der Universitätsstandort aufgegeben und Wittenberg mit der einstigen Rivalin Halle vereinigt (Vereinigungsurkunde 12. April 1817). Ähnlich erging es der Erfurter Universität. Die

bemerkenswerten Mainzer Reformversuche der 1760er Jahre scheiterten dort ebenso wie die Bemühungen des Mainzer Statthalters und ausgewiesenen Bildungsexperten Karl Theodor von Dalberg um 1780, die Universität für Studenten attraktiv zu machen. Als auch Erfurt nach dem Wiener Kongreß preußisch wurde, ging 1816 die über 400jährige Geschichte der zum Schluß ganz verödeten Universität zu Ende. Am 12. November 1816 wurde sie geschlossen.

Demgegenüber hat die Leipziger Universität in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihre führende Position als mittel- und gesamtdeutsche Großuniversität gehalten und Jena dieselbe um 1700 überhaupt erst wirklich erreicht (Abb. 3). Die eher evolutionären Modernisierungswege dieser beiden Universitäten waren nicht weniger erfolgreich als der mehr obrigkeitlich gesteuerte Reformweg Halles oder Göttingens. Die Leipziger Universität konnte sich trotz ihrer veralteten inneren Strukturen dem Prozeß aufgeklärter Erneuerung praktisch gar nicht entziehen, denn die weltbürgerliche Messestadt avancierte seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert als Metropole des



**8 Nach Erich Kuithan:
Friedrich Schiller auf dem Weg
zu seiner Antrittsvorlesung am
26. Mai 1789**

Kopie zweite Hälfte 20. Jahrhundert
Öl auf Leinwand · Kustodie der
Friedrich-Schiller-Universität Jena

deutschen Buchhandels mit ihren zahlreichen Druckereien, Verlagen, Journalen, gelehrten Zirkeln und Gesellschaften, mit Theater und Konzerten zu einem weit über Mitteldeutschland ausstrahlenden Kommunikations- und Kulturzentrum der deutschen Aufklärung. Bis 1720 wurden in Leipzig 30 Prozent der Zeitschriften Deutschlands verlegt. Hier erschien mit den *Acta Eruditorum* seit 1682 auch die erste deutsche Gelehrtenzeitung. Hier gab Johann Heinrich Zedler in 64 mächtigen Folianten (68 000 Seiten!) sein *Universal-Lexicon* (1732–1754) heraus. Es war das größte Lexikonprojekt des 18. Jahrhunderts, mit dem sich die mitteldeutschen Aufklärer in der *respublica litteraria* konstituierten und zugleich ihr eigenes Denkmal setzten. Diese und viele andere Unternehmungen waren mit der Universität auf vielfältige Weise verflochten und haben ebenso wie die Nähe (und Konkurrenz) zu Halle auf sie zurückgewirkt. Die Leipziger Aufklärung hatte ein dezidiert philologisch-gelehrtes und ein bürgerlich-kulturelles Moment. Letzteres prägte auch die dort schon zivilisiertere, elegantere Studentenkul-

tur, die etwa der junge Jurastudent Johann Wolfgang Goethe während seines Leipziger Studiums 1765–1768 kennenlernte.

Jena, das kleine unbedeutende Städtchen an der Saale mit seinem dürftigen außeruniversitären Umfeld, hat der dortigen Universität natürlich nicht annähernd solche Impulse geben können. Auch war die Trägerschaft der Universität infolge der ernestinischen Herrschaftsteilungen seit dem späten 16. Jahrhundert auf mehrere sächsische Fürstentümer übergegangen, so daß sich kein stringentes landesherrliches Universitätsregiment entwickeln konnte. Der vergleichsweise lasche obrigkeitliche Zugriff verschaffte der Salana freilich entscheidende Standortvorteile. Die Jenaer Freiheit lockte Studenten aus allen Teilen des Reiches an, die hier intensiver und länger als anderswo ihre altständisch-genossenschaftlichen Lebensformen (oder auch nur die Erinnerung daran) kultivieren konnten. Um die Studenten als Kunden eines hochgradig ökonomisierten Lehrbetriebes (Privatvorlesungen) zu halten, mußte die Universität auf allzu strenge Disziplinierung verzichten und ein

stets aktuelles und innovatives Lehrprogramm bieten. Sie war aus diesem Grund bereits im 17. Jahrhundert in der Frage der lutherischen Orthodoxie auf Ausgleich bedacht, hatte etwa mit dem Mathematiker Erhard Weigel schon einen bedeutenden Frühaufklärer in ihren Reihen, und sie hat deshalb auch die Ideen der Aufklärung relativ zeitnah in ihr enorm wandelfähiges Lehrprogramm integriert. Sehr stark dazu beigetragen haben die unbestallten Privatdozenten der Philosophischen Fakultät, deren Zahl die der ordentlichen Professoren schon im frühen 18. Jahrhundert übertraf.

So war Jena schon einmal eine extraordinary Universität, bevor der Weimarer Reformkreis um Goethe gerade dieses schon erprobte Modell zum Prinzip seiner Jenaer Universitätsreform des ausgehenden 18. Jahrhunderts machte. Die Reform, die mit diesem Strukturmodell oder etwa auch mit der höchst erfolgreichen Förderung der bis dahin randständigen Medizinischen Fakultät die Universität des 19. Jahrhunderts vorwegnahm, hat Jena, und damit wiederum eine mitteldeutsche Universität, an der Epochenschwelle zur Moderne in jeder Hinsicht noch einmal an die Spitze der deutschen Universitäten geführt. Neben Friedrich Schiller (Abb. 8) und namhaften Vertretern der Kantschen Philosophie erhielten auch Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und Georg Wilhelm Friedrich Hegel außerordentliche Professuren, die in Wort und Tat die Geschicke der 1810 gegründeten Berliner Universität mitbestimmten und von Jena aus die Brücke zur neuhumanistischen Universität des 19. Jahrhunderts schlugen. Diese neue Humboldtsche Universität beruhte in ihren funktionalen Kernstrukturen weniger auf einer Idee als vielmehr auf dem protestantisch-deutschen Universitätsmodell, wie es sich an den großen mitteldeutschen Universitäten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert herausgebildet hatte.

Literatur

- Bernstein, Eckhard:** Der Erfurter Humanistenkreis am Schnittpunkt von Humanismus und Reformation. Das Rektoratsblatt des Crotus Rubianus, in: *Pirckheimer Jahrbuch* 12 (1997), S. 137–165.
- Blaschke, Karlheinz; Döring, Detlef** (Hrsg.): *Universitäten und Wissenschaften im mitteldeutschen Raum in der Frühen Neuzeit. Ehrenkolloquium zum 80. Geburtstag von Günther Mühlpfordt* (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 26), Stuttgart 2004.
- Döring, Detlef** (Hrsg.): *Universitätsgeschichte als Landesgeschichte. Die Universität Leipzig in ihren territorialgeschichtlichen Bezügen* (= Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe A, Bd. 4), Leipzig 2007.
- Emporium.** 500 Jahre Universität Halle-Wittenberg. Katalog zur Landesausstellung Sachsen-Anhalt 2002, hrsg. von Gunnar Berg u.a., Halle 2002.
- Eulenburg, Franz:** *Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart*, Berlin 1994 (photomechanischer Nachdruck der Ausgabe von 1904).
- Hammerstein, Notker:** *Bildung und Wissenschaft vom 15. bis zum 17. Jahrhundert* (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 64), München 2003.
- Hinske, Norbert** (Hrsg.): *Zentren der Aufklärung I: Halle. Aufklärung und Pietismus* (= Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung, Bd. 15), Heidelberg 1989.
- Marti, Hanspeter; Döring, Detlef** (Hrsg.): *Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld 1680–1780* (= Texte und Studien, Bd. 6), Basel 2004.
- Märker, Almuth:** *Geschichte der Universität Erfurt 1392–1816*, Weimar 1993.
- Martens, Wolfgang** (Hrsg.): *Zentren der Aufklärung III: Leipzig. Aufklärung und Bürgerlichkeit* (= Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung, Bd. 17), Heidelberg 1990.
- Müller, Gerhard; Ries, Klaus; Ziche, Paul** (Hrsg.): *Die Universität Jena. Tradition und Innovation um 1800* (= Pallas Athene, Bd. 2), Stuttgart 2001.
- Schindling, Anton:** *Bildung und Wissenschaft in der Frühen Neuzeit 1650–1800* (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 30), München 1994.
- Steinmetz, Max** (Hrsg.): *Geschichte der Universität Jena 1548/58–1958*, Jena 1958/1962, 2 Bde.
- Theologische Realenzyklopädie**, 36 Bde. (1993–2007) (zahlreiche einschlägige Personen- und Sachartikel sowie Artikel zu den mitteldeutschen Universitäten).
- Töpfer, Thomas:** Gab es »Bildungslandschaften« im Alten Reich? Dimensionen und Möglichkeiten einer aktuellen Kategorie der frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte am Beispiel Mitteldeutschlands, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 9 (2006), S. 101–112.
- Walther, Helmut G.:** Von Leipzig nach Jena (1409–1548). Tradition und Wandel der drei wettinischen Universitäten, in: Leppin, Volker; Schmidt, Georg; Wefers, Sabine (Hrsg.): *Johann Friedrich I. – der lutherische Kurfürst* (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Bd. 204), Gütersloh 2006, S. 129–153.